

Vierter Aufzug.

(Scene auf dem Rathhaus.)

Erster Auftritt.

(Im Hintergrunde ein Zimmer, vor dessen Thüre zwei Bürger in bürgerlicher Kleidung mit Ober- und Untergewehr Schildwache stehn; sie sind)

Gasser und Stolp.

(sie gehen auf und ab)

Stolp.

Sechs Schritte, Meister Gasser! und nicht weiter! links! links! Sapperment! wir haben ein Hauptposten, müssen auf der Hut seyn.

Gasser.

Ho, ho! Da brauchts viel hütern! wie Teufels wollen denn die Kerls auswischen können, sind ja verschlossen, und verriegelt, wie eingemauert.

Stolp.

Gasser! ihr meynet noch viel nicht, was doch seyn kann. Seht! die Leute kriegen euch gar tausenderley wunderliche Gedanken, wenn sie so sitzen, und sich nicht zu helfen wissen, zudem, wenn sich noch obendrein das böse Gewissen regt (da sie sonst keine Kameradschaft haben) und wohlverdienen.

dienten Galgen und Rad beständig vor die Augen mahlt, wie es bey der Hauptschelmen da drinn gang gewiß so ist. Da haben sie nichts zu thun, und similiten und similiten Tag und Nacht, wie sie sich wohl losmachen könnten, um dem Nachschwert zu entgehen. Entdecken sie nur ein Mausloch, so machen sie ihre Glossen darüber, ob sich es nicht weiter machen lasse, um durchzuschlupfen.

Gasser.

Ha, ha! was ihr kurzweilige Gedanken habt! da müßten sie wohl mehr können, als Brod essen. Wißt ihr wie, Meister Stolz! ich bin des Gehens und Stehens müde, will mich da einsweilen hin Schildwacht setzen (setzt sich, stellt sein Gewehr neben sich, und zieht eine Tobackspfeife hervor) und eine Pfeife schmauchen; sucht ihr unterdessen die Mauselöcher auf, und verstopft sie wohl, daß uns die Arrestanten nicht entwischen. Ha, ha! (schlägt Feuer)

Stolz.

Pfui, der Schande! das ist nicht Soldatenmanier; man sieht wohl, daß ihr nicht gedient habt.

Gasser.

Ey zum Henker! muß man iust Muschktier

gewesen seyn, um Arrestanten bewachen, Schildwache stehn und schießen zu können?

Stolp.

Es hat alles seine Art und Weise.

Gasser.

Das wohl; drum ist es ein Unterschied, wenn ein Muschktier, der unterm Stocke steht, und wenn ein Burger, der ein freyer Mann ist, Wacht hält. Ich will meinen Posten versehen ohne abgezählte Schritte, und was die Narrenspossen weiter sind, noch besser als ein Soldat, besser als ein Kürassier und Leibgardist; denn seht! ich steh da für mich und meine Mitbürger, der Soldat aber für seinen Herrn, um die paar Lumpenkreuzer, womit er bezahlt wird. Laßt mir nun weiter die Possen weg, und setzt euch zu mir, wir wollen eins schwätzen.

Stolp.

Mit euch kommt man nicht aus, ihr müßt halt immer recht haben.

Gasser.

Ey, zum Teufel! da stellt euch meinthalben hin auf einen Fleck; und seyd steif und unbeweglich wie der Thürpfosten; ich für meinen Theil sitze gern, wenn ich Stehens müde bin. (schmaucht mit

mit großen Zügen, und bläht dicke Dampfwolken aus)

Stolp.

(zieht auch eine Pfeif hervor) Geht Feuer her!

Gasser.

Ist's Soldatenmanier auf dem Posten Taback zu schmauchen?

Stolp.

Fünf und zwanzig Stockschläge dafür, das ist Manier.

Gasser.

Da sollt ihr auch kein Feuer haben; ich will nicht schuld seyn, daß ihr Prügel kriegt.

Stolp.

Sapperment nochmal? wer will mir Prügel geben? — gebt Feuer her!

Gasser.

Fünf und zwanzig Prügel.

Stolp.

Da geb ich euch fünfzig zurück! prosit!

Gasser.

So spricht kein Muschttier, da habt ihr Feuer!
(reichet ihm brennenden Zunder)

Stolp.

(stellt sein Gewehr neben sich) Aber sagt dann, was wird's geben mit den drey Missethättern?

Gasser.

Gasser.

Weiß ichs! hangen sollten sie, die Schelme; haben sie nicht lange genug gehaust im Lande herum, wie Spitzbuben.

Stolz.

Aber wißt ihr denn nicht das alte uralte Sprichwort: Die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen.

Gasser.

Es ist hoch Zeit, daß das Sprichwort einmal umgekehrt wird.

Stolz.

Wer kehrt's dann um, Meister Gasser? hab!

Gasser.

(springt unwillig auf) Wir kehren's um, oder sind werth, daß man uns alle vor unsern Häusern an Pfähle aufhängt.

Stolz.

Ja! wir kehren's um? Wollen doch sehen, wenn ein Kommando Truppen aus der Hauptstadt ankommt, und sich auf Exkursion bey uns einlegt, daß alles bey'm alten gelassen werden soll; wie dann?

Gasser.

Laßt sie kommen, die Weisbröck; die wir nicht todtschießen, wir können ja auch schießen,

die

die schlagen wir mit dem Kolben todt (zeigt sein Manöver) das ist unsre Kriegskunst, wenn wir um Hab und Gut, um Weib und Kind und Leben streiten, und die ist probatum, die Kriegskunst; seht ihr so muß jeder von uns denken, lieber todt, als länger Sklav und Hunde von Faulkenzern. Denkt ihr nicht so?

Stolp.

Werdet nur nicht hiszig!

Gasser.

Habt ihr nie Unrecht gelitten vor Gericht? hat man euch nie genommen, was ihr mit saurem Schweiß erworben habt? hat euch nie eines Vornehmen sein Stallbube frech und grob auf die Seite gestoßen, wenn ihr im Wege gestanden wart? habt ihr gar nichts dergleichen selbst leiden müssen? habt ihr dann doch wenigst von andern klagen gehört, daß sich euer Herz im Leibe rumgedreht hat vor Mitleid, Aerger und Wuth? heh; sagt!

Stolp.

Freylich; muß ich nicht sechs Wochen im Gehorsam sitzen, daß mein Bummer sich mit des Justizraths Jagdhund rumgebissen hat.

Gasser.

Und ihr seyd nicht hiszig?

Stolp.

Stolz.

Es seht, ich weiß mich zu moderiren; laßt nur die Zeit kommen, dann sollt ihr sehen, daß ich nicht dahinten bleibe, daß ich auch Galle habe.

Gasser.

Wann jetzt die Kommission angeht, und die Untersuchung gehalten wird von dem geheimenrath, der da kommen ist, da muß alles raus, und ans Tagßlicht, die ganze zeitherige heilloße Wirthschaft; da muß jeder gehört werden, was er vorzubringen hat, und keiner darf abgewiesen werden, und uns muß Recht geschehen, oder es geht nicht gut, wie wir auf unsern Junststuben geredt haben, so muß es gehen, und wir müssen gewinnen, wenn noch Recht auf der Welt ist; und ist kein Recht mehr, so ist kein Gehorsam mehr, so geht's halt buntüber, und jeder wehrt sich seiner Haut; und unsrer sind viel, die wir zusammen stehen, und den wollen wir sehen, der uns auf den Nacken kommt; ich allein stell fünf Mann, zwey Buben, drey Knechte, die Knechte sind handfest, die Buben sollen Steine werfen, so groß sie sie heben können.

Stolz.

Hu, hu! Schweigt mir still, da graußts einem! — es ist doch besser, wenn alles in der Ordnung traktirt wird.

Gasser.

Gasser.

Eine Unordnung bringt die andre mit sich; wir wollen ja weiter nichts gewinnen und erwerben; wir streiten nur, um nichts zu verlieren, um Ruhe und ungekränkten Frieden für unser mühsames Leben. Sagt mir, wenn ihr über Feld geht, und müßt einen verdächtigen Weg passiren, nehmt ihr gar kein Gewehr mit?

Stolp.

Ich nehm freylich eins mit, hab ich keins so lehne ich eins.

Gasser.

Und kommen euch Spitzbuben auf den Hals, und sagen: (greift ihn bey der Brust, und brüllend) Dein Geld! (Stolp reißt sich los, und zieht hastig seinen Sabel) nicht wahr! da traktirt ihrs auch in der Ordnung, ihr secht, haut, schießt und schlägt euch durch, wie ihr dazu kommt; ihr seyd glücklich, und streckt die Kerls zu Boden, und freut euch, daß ihr euch herzhast gewehrt habt, mit dem Leben davon gekommen seyd, und euer Geld noch euer ist; und doch werdet ihr wünschen, man hätte euch bey Frieden gelassen, denn ihr habt nichts gewonnen durch die Schlägerey, als daß ihr nicht Schaden gelitten habt, und ihr bedauert gewiß noch die armen Schelmen, die in
ihrem

ihrem Blute daliegen und frepiren wollen. —
 Seht! Das nämliche ist's mit uns: geb man uns
 Recht und Gerechtigkeit, laß man uns von unserm
 Schweiß so viel, daß wir das Leben durchbringen;
 und wir bleiben in aller Ordnung zufrieden, Gott
 und unserm Landsherrn unterthan, schaffen unser
 Tagewerk, nähren Frau und Kinder, zahlen Abga-
 ben gern und willig, so viel wir geben können,
 und leben und bestehen als ehrliche Leute.

Stolz.

St! st! ich hör jemand kommen (greift
 nach seinem Gewehr)

Gasser.

Mag kommen, wer will, darfs die ganze
 Welt hören, was ich gesprochen hab. (greift auch
 nach seinem Gewehr)

Stolz.

Der Wachtmeister! — kommt Gasser, wir
 wollen ihm zum Spaß das Gewehr pressentiren.

Gasser.

Mit euern Pössen.

Stolz.

No no! Pössen sind Pössen.

Zweiter Auftritt.

Der Wachtmeister, die Vorigen.

Stolz.

(schreit) Pressentirt das Kwehr! (sie machen lächerlich) habt acht!

Wachtmeister.

(zieht gravitatisch den Hut ab) Großdank ihr Herren, seyd gar manirlich!

Gasser.

(nimmt sein Gewehr unregelmäßig auf die Schulter) ha ha! is gern geschehen, Herr Wachtmeister!

Stolz.

Das Kwehr auf — die Schulter! (macht's in der Ordnung, und bleidt gestrekt stehn) hab's noch nicht vergessen, Herr Wachtmeister!

Wachtmeister.

Ja, man sieht's gleich daß ihr gedient habt.

Stolz.

Zwölf Jahr dem Kaiser in Garnison und Kampagne, und hat mich noch keine Stunde gereut; hab viel gelernt und erfahren. Wollt einen General machen, wenn's dazu käme, trotz einem unter uns.

I

Wacht

Wachtmeister.

Ich bring euch die Order, daß ihr abmarschiren sollt; die Herren kommen daher, und halten Session; wir gehen in die Wachtstube hunder, bis man uns braucht und ruft.

Gasser.

Wer gab ihm die Order Herr Wachtmeister!

Wachtmeister.

Der Herr Videntiat, unser großer Landespatron.

Gasser.

Aha, Respekt!

Wachtmeister.

Ich höre schon jemand kommen.

Stolz.

Hallo! links um.

Wachtmeister.

(zieht seinen Degen) Marsch!

(Wachtmeister voran, den Degen hoch haltend mit großen Schritten, Stolz und Gasser hintendrein, Stolz in abgemessenen Schritten, Gasser trippelnd)

Dritter Auftritt.

Geheimerrath von Ehrenwerth und
Licentiat Hof.

Geheimr.

Wie gesagt, Herr Licentiat! Ihre abgefaßte
Beschwerdeschrift, die unserm Fürsten in meiner
Gegenwart dargereicht wurde, ist wichtig, und
von der größten Bedeutung; ich zweifle nicht da-
ran, daß Sie im Stande seyn werden, Posten
für Posten mit Beweisen und Zeugen zu erhärten.

Hof.

Urkundliche Beweise, Herr Geheimerrath!
mehr, als Sie vielleicht Lust haben mögen zu lesen;
und Zeugen aller Orten her, mehr als das Rath-
haus fassen kann.

Geheimr.

Gut! hievon war ich im Voraus überzeugt;
denn wissen Sie, ich bin nicht so fremde hierorts
als Sie vielleicht denken, und, da bey eben diesen
Begebenheiten ich Sie als einen rechtschaffenen
um die Wohlfart des Amtes eifrigst bemühten
Mann, als Freund der Wahrheit selbst mit Ihrer
nicht geringen Gefahr kennen lerne, so spreche ich
mit Ihnen offenherzig, nicht im gewöhnlichen Hofe-

tone, ich bitte, dies Zutrauen haben Sie zu mir!
 und, sage ich Ihnen also, die Sache war mir so-
 gleich sehr angelegen, meine Pflichten als Menschen-
 freund, und meine Pflichten als fürstlicher Rath
 foderten von mir, in einer guten Stunde ein frey-
 müthiges Wort mit dem Fürsten zu reden, und ihn
 dahin zu vermögen, daß mir die Untersuchung auf-
 getragen wurde, noch ehe am Hofe von der ganzen
 Sache etwas bekannt geworden ist; sonst, leider!
 würde freylich die Sache nicht die beste Wendung
 genommen haben; ich war daher ganz froh, vom
 Fürsten selbst Kommissorium und Vollmacht so
 gleichsam erhascht zu haben, um doch einmal et-
 was thun zu können für gekränkte Unterthanen,
 die so oft ohne daß mans hindern kann, mit den
 gerechtesten Klagen kein Gehör finden, zur Ruhe
 verwiesen, oder noch obendrein gestraft werden.
 Alle das weiß ich, und noch mehr weiß ich, wor-
 über aber zu sprechen es hier Ort, Zeit und Gele-
 genheit nicht ist. Nur noch eins, mein lieber
 Lizentiat! — wenn der Menschenfreund und Phi-
 losoph in unsrer üblen Staatsverfassung der Quelle
 all des unübersehblichen Unheils nachspürt, so ist es
 ihm leicht, dieselbe zu entdecken — er entdeckt sie
 ohne Fingerzeig — steht — staunt — und seine
 trübseelige Betrachtung muß ihm tiefe Wunden
 schla-

schlagen ins fühlbare Herz, wenn er umblickt, und aus dieser einzigen Quelle so unzählbare giftige Bäche und reißende Ströme, die weit und breit herum physische und moralische Verheerung stiften, ausfließen sieht, ohne daß er im Stande ist, zu ersinnen, wie es möglich sey, die schädliche Quelle zu verstopfen, ehe sie von selbst versiegt. — Es jammert ihn dieser herzkrethende Anblick, er geht und nimmt das Andenken mit sich, woran er nur zu oft wieder lebhaft erinnert wird bey häufigen Vorfällen von der Wirkung jenes Gifts, und manche Stunde seines Lebens ist ihm verbittert. — In Wahrheit ein trauriges Loos! ein Titel wie der meinige. — Nichts weiter hiervon! Kennen Sie mich nun, und sehen meine Denkungsart ein?

Hof.

Ganz kenne ich Sie, Herr Geheimrath! als den redlichsten Mann, als den würdigsten, am Ruder des Staats zu sitzen; in Bewunderung und höchste Verehrung bin ich ganz hingerissen.

Geheimr.

Auch Sie haben meine ganze Hochachtung für Ihre gewagte Theilnahme an dem Schicksale dieses Volks, und für Ihre menschenfreundliche Verwendung. Allein Sie sind in etwas zu weit gegangen, und das möchte viel verderben; Eifer

für Wahrheit und Gerechtigkeit haben Sie verleitet, und das ist sehr verzeihlich; die besten Absichten, die zum Grunde liegen, entschuldigen diesen Fehler hinlänglich bey mir, und bey jedem von unserer Denkungsart; aber Klugheit hätte Sie doch warnen sollen, dem kizlichen Dinge Regentenauthorität nicht zu nahe zu treten, und vorzugreifen durch eine eigenmächtige Gefangennehmung fürstlicher Beamten, über die nur der richtet, der sie gesetzt hat, der Regent und Landesherr, Herr Ezentiat! den Vorgang wünschte ich weg, und alles hätte ich daran gesetzt, daß die Sache den erwünschtesten Ausgang hätte nehmen sollen.

Hof.

Ein Vorwurf, Herr Geheimerrath! der mich nicht niederschlägt: die Sache (flügelst) wird sich zu meiner Rechtfertigung aufklären.

(der Gerichtsdiener erscheint)

Gerichtsdiener.

Zu Befehl!

Hof.

Bring er die Akten. (zum Geheimerrath)
Es wird sich darthun, Herr Geheimerrath! daß ich dadurch mehr gutgemacht, als verdorben habe. Ich habe durch jene Gefangennehmung das aufshöchste erbitterte Volk zu überzeugen gesucht, daß

es auf dem Berge Rechtens seine Genugthuung finden werde, und ich habe dadurch öffentlicher Empörung und blutiger Gewaltthätigkeit vorgebeugt und Einhalt gethan; und habe drey Landeshochverrätther von Flucht abgehalten, daß nach Gebühr über sie erkannt werden sollte.

(Der Gerichtsdiener bringt einen großen Stoß Akten, legt sie auf den Tisch, und geht wieder ab)

Geheimr.

Hochverrätther, Landeshochverrätther! Das ist viel gesagt.

Hof.

Ob zu viel, das entscheide dieses einzige Papier (reicht ihm des Justizraths Brief an den Minister) Noch ehe ich Sie bitte, diese Verzeichnisse (deutet auf die Akten) heurkundeter Schandthaten zu durchblättern.

Geheimr.

Dies Schreiben! (sieht nach der Unterschrift) vom Justizrath an den Minister! — (liest) — Ist's möglich! — (liest weiter) — Bey Gott! Das ist alles was man von Abscheulichkeit erwarten kann! wirklich Hochverrath! — (liest weiter) — Wie! der Vater bietet die Tochter der Schande feil, seine verruchte Anschläge durchzusetzen! solche

Frevelthaten! — (steht in staunendem Nachdenken)
 — (Pauze) Völlig gerechtfertigt, Herr Exzentriat!
 Jetzt nur noch eins, und dann ist mein Geschäft
 dahier zu Ende. Lassen Sie den Justizrath erschei-
 nen, sein Eingeständniß muß ich haben, und dann
 kehre ich zurück in die Residenz.

Hof.

Der Justizrath (indem er klingelt) ist anstän-
 dig verwahrt, dort in jenem Zimmer. (der Gerichts-
 diener erscheint) Der Wachtmeister mit den
 Schlüsseln.

Geheimr.

Und der Kanzellist.

(Der Gerichtsdiener geht ab)

Hof.

Der Justizrath wird sein Eingeständniß über
 diese Handschrift nicht verweigern können. Der
 Bürgermeister sollte die Tochter transportiren, und
 die Tochter das Schreiben überliefern, das ihr
 Vater und ihr Bräutigam zusammengeschmiedet
 haben, wie schon aus dem Inhalte erhellt.

Geheimr.

Ein abscheuliches Komplot von nichtswürdi-
 gen Verräthern! (es erscheint der Kanzellist) Setzen
 Sie sich, und schreiben Protokoll, den Eingang wie
 gewöhnlich.

(der

(Der Kanzellist schreibt; der Wachtmeister erscheint, schließt im Hintergrunde die Thüre auf)

Sind Sie mit dem Eingange fertig, so schreiben Sie eine Bescheinigung hier über dieses Schreiben; (legt ihm den Brief vor) bemerken Sie den Datum, den Anfang, das Ende, und die Unterschrift, damit gut.

(Der Kanzellist schreibt; der Wachtmeister führt den Justizrath vor, und geht ab.)

Vierter Auftritt.

Der Justizrath, die Vorigen.

Geheimr.

Herr Justizrath! vermög Befehl und Vollmacht vom Fürsten, unserm gnädigsten Landesherren bin ich hier, zu untersuchen die häufigen wichtigen Beschwerden, die gegen Sie eingelaufen sind. Ueber das Schicksal, in dem Sie sich als ein gefangener und vom Volke gehafter Mann befinden, messen Sie die Schuld sich selbst bey; es konnte wahrhaftig anders nicht kommen, das hätten Sie vorsehen können. Eine Hauptsache in dieser Untersuchung hängt jetzt von einer einzigen Frage ab,

die ich Ihnen aufgabe, mir zu beantworten; (hält ihm das Schreiben vor) Kennen Sie diesen Brief? und haben Sie ihn geschrieben?

Justizr.

(betäubt und sinnlos) Ja!

Geheimr.

So unterschreiben Sie diese Bescheinigung hier im Protokoll, ich befehle es Ihnen im Namen des Fürsten, der mich sendet.

Justizr.

Das ist zu hart; soll ich die Schuld allein tragen, da ich so große Mitschuldige habe? Wer wird so Briefe schreiben, der nicht weiß, daß sie gerne gelesen werden.

Geheimr.

Ihr Bekenntniß gilt für Ihre Mitschuldigen, wie für Sie.

Justizr.

Der gnädigste Herr mag entscheiden,

(unterschreibt)

Geheimr.

Und wird entscheiden nach Recht und Billigkeit. — Sehen Sie hier (deutet auf den Altentisch) den Haufen Zeugnisse Ihrer und Ihrer Konforten bößer Thaten. — Mann! Sie haben es hoch getrieben in schlechten Streichen; konnte Ihr
Ge.

Gewissen so lange schweigen und stumm erhardt seyn? bey so unzähligen Klagen über Bedrückung und Ungerechtigkeit von so vielen Elenden und Jammernden in der Gegend umher, die vergebens zum Himmel mit blutigen Thränen um Rache schrien, da Sie geschützt waren von mächtigen Gön- nern, noch ruchloser wie Sie, gegen schwache Ge- tränkte. Haben Sie Religion und Glauben an Gott, und fürchteten wenigstens auch nicht einmal eine schreckliche Vergeltung jenseits, wenn Sie gleichwohl versichert gewesen waren, daß Patronen hienieden Ihr ganzes Leben lang Sie strasslos erhal- ten würden? — Wie tief sind Sie unter die Menschheit herabgesunken, daß Sie zeither kein Jammer gerührt, kein Klaggeschrey zu Ihren Ohren gedrungen, keine Thräne an Ihr Herz gewirkt hat! — Nehmen Sie einmal das Verhältniß; Sie Ein- ziger auf der einen Seite als Bedrücker, und tau- sende auf der andern als gedrückte! Was wollen, was können Sie für Genugthuung leisten? — gesetzt, Sie büßen die härteste Strafe; welchem Getränkten geschieht Genugthuung dadurch? wel- chem unrecht Verurtheilten Rechtsfertigung? wel- chem Gepeinigten Linderung? welchem zu Grunde gerichteten Aufhülfe? welchem Beschimpften Ehre? welchem durch Ihr Beyspiel und Aufmunterung

Ver-

Verdorbenen Besserung? — Sie kennen Ihre Schuld nicht, wie groß sie ist; gehen Sie, ich will sie Ihnen nicht weiter aufdecken, es ist ein unangenehmes Geschäft; wegwenden muß man sich von Ihnen von Abscheu erfüllt; Sie stehen im Gefühl Ihrer Unthaten gedemüthigt da, wie einer der hundert Mordthaten begangen hat.

(Hof klingelt, der Wachtmeister erscheint, führt den Justizrath ab, verwahrt die Schlösser, und entfernt sich wieder)

(lange Pause)

Hof.

Was geben Sie uns nun für Hofnungen in diesen Angelegenheiten, Herr Geheimerrath?

Geheimr.

Alle gute Hofnung, Herr Vizeintat. Ich suspendire provisorisch den Justizrath, heiße seine Gefangenschaft gut, und substituire Sie einweilen, wie man allgemein begehrt, bis der Fürst, dem ich sogleich meinen Bericht mündlich zu erstatten, morgen mit dem frühesten von hier abreißen will, ein weiteres verfügen wird. Ich werde in der Residenz mehr noch wagen, mit Gefahr wagen müssen, als Sie hier gewagt haben; allein ich bin fest entschlossen, unaufgehalten grad aus zu gehen, und durchzusetzen meinen Plan fürs Wohl des Landes,
des,

des, oder (mit dem Ausdruck des höchsten Unwillens) Titel und Stelle zu quittiren. — Der ehrliche Mann der einen bösen Nachbar hat muß die Flüche Vorübergehender hören, ja von Unwissenden werden solche selbst auf sein Haupt geschleudert, da er sie nicht verdiente.

Hof.

Großer, großer Mann! der Himmel segne Sie in Ihrem Vorhaben, es ist so außerordentlich gut!

Geheimr.

Leben Sie wohl, vielleicht sehen wir uns bald wieder. (geht mit dem Kanzellisten ab)

Hof.

Wie viel Dank und Segensgebete werden für Sie zum Himmel gehen, wenn Sie Retter sind.

Fünfter Auftritt.

Hof allein.

Nur noch wenige Männer der Art am Hofe, und das Landzerrüttende Schurkenkomplot wäre bald überstimmt, und ein ehrlicher Mann dürfte es wagen, mit unerschrockenem Muth vor dem Throne Wahrheit zu sagen, wo es ums Wohl und Wehe der Unterthanen zu thun ist. Aber ein einziger

ziger, was ist der gegen ein Banditenkor, das alle Winkel besetzt hält, einen politischen Meuchelmord zu begehen an dem, der sich ihnen in den Weeg zu stellen erkühnet? Was ist er gegen eine unzerbrechliche Kette von Kuplern, Spasmachern, Hannswurstern, Mundschenken, Küchenmeistern, Pistopfträgern, und Schuhbugern, denen keine Stunde im Tage schlägt, wo ihr Handwerk nicht Verdienst macht; nur zu den Augenblicken, wann durchaus Feuerabend bey all diesen ist, dann kann zuweilen so ein redlicher Biedermann aufstretten, schwitzen unter seinem Vortrage aus Eifer fürs Wohl des Vaterlands, ein höchstes Schnarchen erinnert ihn endlich, daß man gnädigst geruhet hat, über dem Gerede einzuschlafen, und er kann seinen Abtritt nehmen, auf den Beinen sich wegschleichen. —

Menschen! Menschen! was seyd ihr? Da posaunt man von den Herrlichkeiten und Vorzügen euers Geschlechts als des ersten unter den Thiergattungen ein langes Liedchen, das wohl klingt! — Wo sind sie denn die Herrlichkeiten, die Vorzüge? — Eine Heerd Schaafe, und ein Land voll Unterthanen! beyde nähren ihre Herrn und Hirten; wahrhaftig, das bißchen Vernunft machts nicht aus; einige maschinenmäßig in einer langen Reihe
von

von Jahren erlernte Geschicklichkeit, Handgriffe, Gewohnheiten, Sprichwörter und Wetterzeichen, ist der ganze Vernunftvorrath der großen Heerde von Bauern, dem Kern des Volks! Was wirkt's denn das bißchen noch zweifelhafte Vernunft? — daß der Bauer den Ochsen, und der Ochs nicht den Bauer treibt? — Wohl! wirkt's auch, daß der Bauer seinem Treiber recht so willig am Joch geht, wie ihm sein Ochs? — —

(steht in gedankenvoller Pause)

Sechster Auftritt.

Klärchen, der Vorige.

Klärchen.

Finde ich Sie, finde ich Sie! o sagen Sie mir! Sie müßens am besten wissen — man spricht so viel — Wo ist mein Vater? Sagen Sie doch, sagen Sie mir alles! Haben Sie mich nicht schon lange dazu vorbereitet; ich werde ja jetzt stark genug seyn, Ihre schreckliche Nachrichten anhören zu können.

Hof.

Liebes Mädchen! wie kommen Sie hieher? was wollen Sie von mir wissen? Es ist noch nichts, noch gar nichts entschieden. Ihr Vater?

der

der ist zwar nicht mehr wo er war, im Amtshause;
aber wer er war, ist er noch, nur wohnt er an
einem andern Orte.

Klärchen.

Im Gefängnisse!

(weint)

Hof.

Diese Thränen sind des Himmels werth, gutes Mädchen! sie fallen für einen unmenschlichen Vater, einen billig Leidenden. Doch — geben Sie sich zufrieden, Ihr Vater sitzt zwar gefangen, aber so bequem und gut — freylich nicht wie zu Hause — aber so gut, wie kein gemeiner Mann in seinem sogenannten Staats- und Fremdenzimmer sitzt; ist das hart, ist das Gefangenschaft? sagen Sie selbst!

Klärchen.

Freylich nicht! Und das hat er gewiß Ihnen zu danken.

Hof.

Nicht mir, der Menschlichkeit hat er's zu danken, eben der Menschlichkeit, die er so oft nicht übte, ja gar mit Grausamkeit vertauschte bey seinen Gefangenen, daß sie Jahrelang ohne Verhör im Kerker schmachten mußten. Es lag an ihm, den armen Elenden Tageslicht, gesunde Luft und frisches Stroh zu einem Lager zu geben; dafür hätten

hätten sie ihn gesegnet und zum Himmel gebeten; er that es nicht, und sie fluchten ihm. Es lag an ihm, nicht alle Zeit an seine Bequemlichkeit, an sein Wohlleben und an seine Zerstreuung zu verschwenden, auch ein Stündchen, wie es sein Amt foderte, dem Gefangenen zu widmen, wenn er unschuldig war, ihn zu befreien, war er schuldig, ihn nicht doppelt leiden zu lassen; er that es nicht; seine Gefangene faulten bey lebendigem Leibe, und starben durch pestilenzialische Luft im Kerker, noch ehe er sie kannte; auf dem Kanapee in seinem Kabinet vernahm er die Nachricht, und es behagte seiner Faulheit; die Mühe einer Untersuchung gespart zu haben, und Mord ruht auf seinem Haupte! — Doch! — wohin gerathe ich — Verzeihen Sie! trösten und aufrichten wollte ich Sie, und der Eifer verleitet mich zu solchen Schilderungen! Verzeihen Sie!

Klärchen.

Erschütternd war diese Schilderung! aber verzeihlich, das sehe ich ein. Vater, Mutter, Bruder, Schwester, sind sie ruchlos, so muß ich sie können verdammen hören, wenn ich die Tugend liebe, bedauern darf ich sie, aber straflos wünschen darf ich sie nicht; und doch glaube ich, wallte sein Blut in meinen Adern, wäre er nicht Stiefvater! mein

Herz würde vielleicht mehr zerrissen von Mitleid und Schmerz. Er hatte nichts väterliches für mich, als den geborgten Namen; sein Schicksal interessirt nur meine Menschenliebe; Kindesliebe weiß nichts von ihm. Wie wird sich es dann mit ihm entscheiden, und mit Wald, dem schaaamlosen Heuchler?

Hof.

Sie haben bessere Hofnung fast als Ihre Kläger; das fürchtet selbst der Geheimerrath von Ehrenwerth, ein redlicher Mann, der alles wagen will für die Gerechtigkeit in dieser Sache, der aber den Hof kennt, und weiß, was die vermögen, die der Justizrath zu Freunden hat. — Ich bin einsweilen Gerichtsverwalter, wenn es der Hof genehmigt. — In allem Fall, mein Schicksal das Ihrige liebes Mädchen! sind Sie es zufrieden? — Hand und Herz zum Pfand!

Klärchen.

Hand und Herz, mein redlicher Freund! ohne Sie bin ich eine verlassene Waise; Sie sind mein Schutz, und meine einzige Hofnung; Sie verdienen hundertfach meine Gegenliebe, wenn ich die Ihrige habe.

Hof.

Tausendfach die meinige! — unser! liebes Mädchen!

Klär.

Klärchen.

Unser !

(Umarmung, Pause)

Hof.

Unser ! Todt zusammen unser im Sturm
des bürgerlichen Aufruhrs, wenn Despotismus siegt;
freudiges Leben zusammen unser, wenn Unschuld siegt
durch Waffen, oder Vermittlung des Regenten, der
in einer guten Stunde von der Menschlichkeit über-
rascht wird, da es eben Leidenschaft, und Rabale
bey ihm versehen hat. Unser dann ein wonnevol-
les Leben in herzlichster Ergebenheit, in liebevoller
seeligster Eintracht, ein Leben reich an guten Thaten
und an Achtung und Segenswünschen eines armen
lange gebeugten wiederauflebenden Volkes; Heil
ihm! Heil uns!

(Hand in Hand gehen sie ab)

Der Vorhang fällt.



Die Hölle ist ein Ort, wo die Seelen der Verdammten

(Hölle, Hölle, Hölle)

Die Hölle ist ein Ort, wo die Seelen der Verdammten

Die Hölle ist ein Ort, wo die Seelen der Verdammten

Die Hölle ist ein Ort, wo die Seelen der Verdammten

Die Hölle ist ein Ort, wo die Seelen der Verdammten

Die Hölle ist ein Ort, wo die Seelen der Verdammten

Die Hölle ist ein Ort, wo die Seelen der Verdammten

Die Hölle ist ein Ort, wo die Seelen der Verdammten

Die Hölle ist ein Ort, wo die Seelen der Verdammten

Die Hölle ist ein Ort, wo die Seelen der Verdammten

Die Hölle ist ein Ort, wo die Seelen der Verdammten

Die Hölle ist ein Ort, wo die Seelen der Verdammten

Die Hölle ist ein Ort, wo die Seelen der Verdammten

Die Hölle ist ein Ort, wo die Seelen der Verdammten

Die Hölle ist ein Ort, wo die Seelen der Verdammten

Die Hölle ist ein Ort, wo die Seelen der Verdammten

Die Hölle ist ein Ort, wo die Seelen der Verdammten

Die Hölle ist ein Ort, wo die Seelen der Verdammten

Die Hölle ist ein Ort, wo die Seelen der Verdammten

Die Hölle ist ein Ort, wo die Seelen der Verdammten

Die Hölle ist ein Ort, wo die Seelen der Verdammten

Die Hölle ist ein Ort, wo die Seelen der Verdammten

Die Hölle ist ein Ort, wo die Seelen der Verdammten

Die Hölle ist ein Ort, wo die Seelen der Verdammten